Lieferung 10

Die dunkle Nacht

JOHANNES VOM KREUZ

# (1542–1591)

1. Leben
	* eigentlich Juan de Yepes Álvarez
	* geb. In der Nähe von Ávila, Kastilien, Spanien
	* Unbeschuhter Karmelit, Mystiker, Heiliger und Kir- chenlehrer
	* Meister der Mystik
	* 1559 besuchte er den neu gegründeten Kolleg der Jesui- ten.
	* Eine Ausbildung in praktischen Berufen war nicht sehr erfolgreich, doch erwies er sich als tüchtiger Pfleger und Almosensammler für das Hospital de las bubas, in dem Syphiliskranke gepflegt wurden.
	* 1563 trat er in den Orden der Karmeliten ein.
	* Von 1564 an studierte er an der Universität Salamanca Theologie und Philosophie und lernte 1567 kurz nach seiner Priesterweihe Teresa von Ávila kennen.
	* Nach Beendigung seiner Studien in Salamanca begann nach den Vorstellungen Teresas zu leben.
		+ Ihre Anhänger wurden entsprechend den damals in Kastilien üblichen Reformbewegungen Descal- zos, die Unbeschuhten, genannt.
	* Johannes wurde zunächst Novizenmeister, dann Rek- tor des Studienkollegs in Alcalá de Henares, und ab Frühjahr 1572 Beichtvater im Karmel von der Mensch- werdung in Avila.
	* In der Nacht vom 2. auf den 3. Dezember 1577 wurde er entführt und im Ordensgefängnis des Klosters in To- ledo eingekerkert.
	* Diese Zeit wurde für ihn zur eigentlichen Mitte seiner mystischen Erfahrungen und der daraus entstammen- den visionär-mystischen Dichtung.
		+ Im Gefängnis entstanden unter anderem sein be- kanntestes Gedicht „Die dunkle Nacht“.
	* Er konnte fliehen und gelangte in das abgelegene Klo- ster Calvario, von wo aus er die Karmelitinnen in Beas de Segura geistlich betreute.
	* 1579 gründete er in Baeza das erste Studienkolleg für die andalusischen Studenten der Unbeschuhten.
	* 1582 wurde er Prior des Klosters in Granada, 1585 Pro- vinzdefinitor und dann Provinzvikar von Andalusien.
	* In dieser Zeit verfasste er seine Schriften, Kommenta- re zu seinen Gedichten: „Aufstieg auf den Berg Kar- mel“, „Die Dunkle Nacht“, „Geistlicher Gesang“ und

„Lebendige Liebesflamme“.

* + 1588 wurde er Prior des Klosters der Unbeschuhten Karmeliten in Segovia und Mitglied der Leitung (Ge- neralconciliar).
	+ Beim Generalkapitel des Ordens 1591 in Madrid wur- de er ein Opfer von Richtungsstreitigkeiten im jungen Orden, weil er die Reformen Teresas gegen den Rigoris- mus des Generalvikars verteidigte. Von der Ordenslei- tung verfemt, zog er sich nach Úbeda (Jaén) zurück, wo er in den ersten Minuten des 14. Dezember 1591 starb.

# Werke

* + *Die dunkle Nacht*
	+ *Worte von Licht und Liebe*; Briefe und kleinere Schriften
	+ *Der Geistliche Gesang*
	+ *Aufstieg auf den Berg Karmel*
	+ *Die lebendige Liebesflamme*

# Themen seiner Mystik

## ‚Mystische Theologie‘

„Als erstes nennt die Seele diese umwölkte Gotterfahrung geheim, weil sie – wie wir es schon berührten – die mystische

Theologie ist, die von den Theologen «geheime Weisheit» ge- nannt wird und die sich nach dem heiligen Thomas der See- le durch Liebe mitteilt und eingießt. Im geheimen gießt sie sich ein, dunkel für das natürliche Wirken der Erkenntnis-

5 kraft und der anderen Vermögen. Geheim wird sie genannt, weil jene Vermögen sie nicht erringen können, weil es viel- mehr der heilige Geist ist, der sie eingießt und in der Seele ordnet, wie die Braut im Hohen Liede es sagt, jenseits von Wissen und Begreifen. [. . . ]

10 Und nicht nur deshalb kann sie geheim genannt werden, sondern auch wegen ihrer Wirkung auf die Seele. Nicht nur in den Finsternissen und Drangsalen der Läuterung, wenn diese verborgene Weisheit die Seele reinigt, ist sie geheim – geheim wegen der Unfähigkeit der Seele, darüber auszusa-

15 gen. Sie ist es darüber hinaus in der Zeit der Erleuchtung: mag sie sich dann auch minder verschleiert mitteilen, sie ist für die Unterscheidungskraft und die Sprachkraft der Seele so unzugänglich, daß diese keinerlei Antrieb zum Aussagen verspürt, ja daß sie nicht Wege noch Weise noch ein zusagen-

20 des Gleichnis findet, so erhabenes Innewerden, so zarte Er- fahrung des Geistes zu bezeichnen. Und so würde dieses Ge- heimnis gewahrt bleiben, auch wenn es sie gewaltig zu einer Verlautbarung triebe, auch wenn sie Deutung über Deutung häufte – stets bliebe es noch auszusagen.

25 Da nämlich jene innere Weisheit so einfach, so allgemein und geistig ist, daß sie in das Bewußtsein nicht mit dem un- echten Tand irgendeiner Besonderheit oder eines den Sinnen zugänglichen Bildes eindringt, so wissen Sinnlichkeit und Einbildungskraft nichts darüber auszusagen, nichts davon

30 sich vorzustellen, obgleich die Seele ganz gewiß ist, daß sie hier diese köstliche und fremdartige Weisheit aufnimmt und genießt. Wenn jemand etwas erschaut, dergleichen er nie- mals erblickte, so mag er es auffassen und genießen; allein er könnte es trotz allen Bemühens nicht benennen, nicht

35 kennzeichnen. Wenn er das bei sinnlich Wahrnehmbarem nicht vermag, wie denn soll er offenbaren, was nicht in die Sinne drang? Denn diese Eigenweise hat die Sprache Gottes: so tiefvertraut ist sie der Seele und so geisthaft über alles Sinnenhafte hinaus, daß sie alsbald das ganze harmonische

40 Zusammenspiel der inneren und äußeren Sinne zum Erlie- gen und Verstummen bringt.“ (Die dunkle Nacht der Seele)

## Die Läuterung

„Auch deshalb geht die Seele in jenen Finsternissen sicher, weil sie in Leiden gegangen ist. Der Weg des Leidens ist

45 sicherer und fruchtbringender als der des Geniessens und Tuns.“ (Die dunkle Nacht der Seele)

## Die zehn Stufen der Liebe

„Zehn Stufen hat diese Stiege der Liebe; und von der einen zur anderen steigt die Seele empor zu Gott. Auf der ersten dieser Stufen wird die Seele von einer heilsamen Krankheit

5 ergriffen. In solchem Grade der Liebe spricht die Braut je- ne Worte: «Ich beschwöre euch, Töchter Jerusalems – soll- tet ihr meinen Geliebten treffen, sagt ihm, ich sei krank vor Liebe» (Hl. 5,8). Allein solcher zustand ist nicht eine Krank- heit zum Tode, sondern zur Verherrlichung Gottes. Denn in

10 dieser Krankheit erstirbt die Seele der Sünde und allem, was nicht Gott ist, durch Einwirkung Gottes. Das bezeugt David:

«Meine Seele erstarb angesichts deines Heiles» (Ps. 142,8). Das meint, sie erstarb allen Dingen. So wie der Kranke den Appetit und die Lust an allen Speisen verliert und eine an-

15 dere Färbung bekommt, so verliert die Seele auf dieser Höhe der Liebe die Freude und den Geschmack an irgendwelchen Dingen und wechselt wie ein Liebender die Farbe und ande- re Umstände ihres früheren Lebens. Solche Krankheit befällt die Seele nicht, wenn ihr nicht von oben her solches Übermaß

20 von Glut gesandt wird. [. . . ]

Auf der Höhe der zweiten Stufe sucht die Seele unaufhör- lich Gott. Nachdem die Braut beim ersten Grade der Liebe in Ohnmacht befangen gewesen war, nachdem sie ihn nachts auf ihrem Lager gesucht und nicht gefunden hatte, sagt sie

25 nun: «Erheben muß ich mich und ihn suchen, den meine See- le liebt» (Hl. 3,2). [. . . ] Hier, auf dieser zweiten Stufe, glüht die Seele von solchem Eifer, daß sie in allem den Geliebten sucht: was sie auch denkt, gleich denkt sie an den Geliebten; was sie auch spricht, was sie betreibt, gleich wird es ein Spre-

30 chen, ein Handeln von dem Geliebten; wann sie ißt wann sie schläft oder wacht, wann sie sich irgendwie betätigt, immer gilt ihr Bemühen dem Geliebten, in jenem Liebesdrang. [. . . ] Auf der vierten Stufe dieser Stiege der Liebe empfindet die Seele zumeist Schmerz um des Geliebten willen, Schmerz

35 ohne Ermüdung. Denn alle großen, schwierigen, lastenden Dinge – nach den Worten des heiligen Augustinus erscheinen sie der Liebe fast wie nichts. Auf dieser Liebeshöhe sagte die Braut, im Verlangen nach der letzten Höhe, zu ihrem Bräuti- gam: «Presse mich wie ein Siegel in dein Herz, wie ein Siegel

40 in deinen Arm. Denn die Liebe ist stark wie der Tod; Ansturm und Anfeindung, selbst die Hölle kann sie nicht überwälti- gen» (Hl. 8,5). [. . . ]

Die fünfte Stufe dieser Stiege der Liebe läßt die Seele Gott voller Ungeduld begehren und ersehnen. So stürmisch ist auf

45 dieser Stufe der leidenschaftliche Drang des Liebenden, den Geliebten zu erfassen, ihm sich zu einen, daß jede Verzöge- rung, auch die geringste, daß jeder Aufschub ihm überaus lang und lästig erscheint. Immer denkt die Seele, jetzt fän- de sie den Geliebten; und wenn sie in ihrer Erwartung ent-

50 täuscht wurde – was ihr fast bei jedem Schritt geschieht –, dann verschmachtet sie an ihrem Verlangen. [. . . ] Auf dieser

Stufe kann der Liebende nicht anders, als den Geliebten se- hen oder sterben. Aus solcher Leidenschaft sprach Rahel in ihrem Verlangen nach Söhnen zu ihrem Gatten Jakob: «Gib mir Söhne, oder ich sterbe!» In solchem Zustand lechzen sie

5 wie hungrige Hunde, in ihm belagern und umkreisen sie die Stadt Gottes. Liebe ist die Speise solcher schmachtenden See- le; denn der Art des Hungers entspricht die Sättigung. [. . . ]

Auf der Höhe der sechsten Stufe eilt die Seele leichtfüßig Gott entgegen; und oft wird ihr eine begegnende Berührung

10 gewährt. Und fern von Hinfälligkeit eilt sie aus der Kraft der Hoffnung: Liebe, von der sie gefestigt wurde, läßt sie leicht dahinfliegen. [. . . ]

Die siebte Stufe dieser Stiege verleiht der Seele stürmi- schen Wagemut. Hier gebraucht die Liebe keine Urteilskraft,

15 um hoffend zu warten, hier stützt sie sich auf keine Erwä- gung, um sich zurückzuziehen, und keine Scham vermag sie zu zügeln. [. . . ] Auf solcher Höhe wagte es die Braut und flehte: «Er küsse mich mit dem kuß seines Mundes.» [. . . ] Auf der achten Stufe ergreift die Seele und umschließt, oh-

20 ne loszulassen. Die Braut faßt das in solche Worte: «Ich fand, den mein Herz und meine Seele liebt; ich nahm ihn zu ei- gen und lasse ihn nicht mehr los» (Hl 3,4). Auf dieser Höhe der Einigung stillt die Seele ihr Verlangen, allein nicht un- ausgesetzt. Einigen ist es wohl beschieden, den Fuß auf diese

25 höchste Stufe zu setzen; allein sie ziehen ihn bald wieder zu- rück. Würden sie auf solcher Höhe verweilen, so hätten sie in gewisser Weise schon die Seligkeit in diesem Leben empfan- gen; und so verharrt die Seele nur für kurze Spannen dort. [. . . ]

30 Der neunte Grad der Liebe läßt die Seele in Gelindigkeit brennen. Es ist die Höhe der Vollkommenen, die bereits ge- sänftigt in Gott flammen. Denn diese gelinde, wonnereiche Glut entfacht in ihnen der Heilige Geist, kraft ihrer Einigung mit Gott. [. . . ] Es sei hier nur gesagt, daß nun die zehnte,

35 die letzte Stufe dieses Liebesanstieges sich heraushebt: hier gleicht sich die Seele vollkommen Gott an, dank der kla- ren Schau Gottes. Die Seele, die in diesem Leben bis zur neunten Stufe emporgelangte, gewinnt unmittelbar bei ihrer Trennung vom Leibe diese beseligende Schau. Denn diese

40 wenigen, die kraft der Liebe schon schlackenlos durchläu- tert sind, brauchen das Fegefeuer nicht mehr zu durchleiden. Deshalb sagt der heilige Matthäus: «Selig, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen» (5,8). Solches Erschau- en bedingt die gänzliche Angleichung der Seele an Gott. [. . . ]

45 Nicht, daß die Seele so unumschränkt wie Gott würde, das wäre unmöglich. Allein alles, was sie ist, wird in Gott über- formt werden, derart, daß sie sich nennen kann, daß sie in Wahrheit sein wird: Gott durch Mitbestehen und Mitwirken. Dies ist die geheime Stiege, von der die Seele singt. Frei-

50 lich sind ihre oberen Stufen für die Seele minder geheim; denn vieles wird ihr erhellt durch die Liebe, die in ihr so gewaltig am Werk ist. Allein auf dieser höchsten Stufe, bei

jenem trübungslosen Erschauen, in jener Erhabenheit, wo Gott weilt, gibt es für die Seele nichts Verhülltes mehr, dank der uneingeschränkten Angleichung.“ (Die dunkle Nacht der Seele)

5

„Denn dieses [die zehnte Stufe] sind die Berührungen, von denen die Seele im Hohen Liede sagt: «Er küsse mich mit dem Kuß seines Mundes.» Da solche Liebkosung mit Gott

10 zusammenfügt, so innig, wie es die Seele in ihrem stürmi- schen Liebesdrang begehrte, so schätzt und ersehnt sie solche Berührung mehr als alle übrigen göttlichen Gnaden. Nach- dem sie viele Liebeszeichen von ihm empfangen hatte, von denen sie ihm im Hohen Liede singt, findet sie sich dennoch

15 nicht gesättigt; um solche Berührungen fleht sie ihn an: «Wer gewährte dich mir, mein Bruder, daß ich, nun entwöhnt von den Brüsten meiner Mutter, allein dich antreffen möge und mit dem Munde meiner Seele dich küsse, und daß fortan mich keiner verachte und kränke!» (Hl. 8,1).“ (Die dunkle

20 Nacht der Seele)

## Tod und Leben

„Da der Tod nichts anderes ist als Beraubung des Lebens, bleibt kein Schatten des Todes, wenn das Leben kommt. Im Geistigen gibt es zwei Arten von Leben: das eine ist das selige

25 Leben, das in der Schauung Gottes besteht; und dieses kann nur durch körperlichen, natürlichen Tod gewonnen werden. So sagt es der Apostel Paulus: ‹Wir wissen, wenn dieses un- ser tönernes Haus zerbricht, dann werden wir Wohnstatt bei Gott im Himmel haben› (2 Kor. 5, 1). Das andere ist vollkom-

30 menes vergeistigtes Leben, Aneignung Gottes durch Liebes- einigung. Und dieses wird gewonnen durch das gänzliche Ersterben der Laster und Triebe und der Natur selber. Und solange dies sich nicht vollzieht, kann die Vollkommenheit des vergeistigten Lebens, die Gotteinigung, nicht Wirklich-

35 keit werden.“

## Das Überfließen der Seligkeit auf den Körper

„Etwas von dem Heilsgut der Seele strömt zuweilen auf den

40 Leib über, als Salbung des Heiligen Geistes. Dann genießt das ganze sinnenhafte Wesen und alle Glieder und Knochen bis ins Mark, und nicht mit der gewöhnlichen Schlaffheit; dies ist eine starke Empfindung verklärender Wonne, spürbar bis in die letzten Gelenke von Händen und Füßen. Und so tief fühlt

45 der Leib die Herrlichkeit der Seele mit, daß er auf seine Weise Gott erhebt. Er empfindet in seinen Knochen, was David sagt:

‹All mein Gebein wird künden: Gott, wer wäre dir gleich?› (Ps 34,10) Und weil alle Aussage unzulänglich ist, so genügt

es, vom Leibhaften wie vom Geisthaften zu versichern, sie kosteten vom ewigen Leben.“

## 5 (f) Glück im jetzigen Leben und ewige Seligkeit

„Bezeugt die Seele demnach hier, daß die Liebesflamme sie bis zum tiefsten Lebenskern verwundet, so sagt sie damit, daß es der Heilige Geist selber ist, der sie in ihrer Substanz, in ihren Fähigkeiten und Kräften überwältigt und verwun-

10 det. Sie will damit nicht sagen, daß solche Gotteinigung so wesentlich und vollständig sei wie in anderen Leben, im be- seligenden Erschauen Gottes. Mag die Seele auch in diesem sterblichen Leben so hohe Vollkommenheit erreichen, wie sie hier aussagt, dennoch kann sie nicht bis zu dem vollkom-

15 menen Zustand ewiger Herrlichkeit gelangen. Nur vorüber- gehend könnte sich wohl das Heilvolle begeben, daß Gott ihr eine Gnade solcher Art gewährte. Hier aber will die See- le mit ihren Worten die Überfülle seliger Wonne kennzeich- nen, die sie bei solchem Sichmitteilen des Heiligen Geistes er-

20 fährt. [. . . ] Freilich mag ihr der Habitus der Liebe wohl schon in diesem Leben so vollkommen eingewurzelt sein wie im jenseitigen, doch nicht so vollkommen ist ihr Akt und ihre Frucht. Und dennoch wachsen Wirkkraft und Frucht der Lie- be in dieser Vereinigung bis zu einem Grade, der sich der

25 ewigen Verklärung schon sehr annähert. Und weil die Seele es so erlebt, wagt sie zu sagen, was eigentlich nur vom an- deren Leben gesagt werden kann: ‹bis in der Seele Kern und tiefstes Leben›.“

30

## Die Mitte der Seele

„Die Mitte der Seele ist Gott. Ist sie bis dahin gelangt, gemäß der ganzen Fassungskraft ihres Seins und ihres Strebens und Wirkens, dann ist sie hingelangt bis zu ihrem letzten und tief-

35 sten Zentrum in Gott; und solches begibt sich, wenn sie mit all ihren Kräften Gott auffaßt, liebt und genießt. Hat sie sol- ches noch nicht erreichen können – wie es in diesem Leben der Fall ist, in dieser Beschränkung, darin sie wohl in Gott als ihrer Mitte dank seiner Huld und Hingabe verweilen, aber

40 nicht bis zur letzten Tiefe gelangen kann – dann bleibt ihr noch immer Spannkraft und Neigung zu weiterer Bewegung und sie ist selbst in solcher Mitte nicht vollends befriedet, ehe sie nicht bis zur letzten Tiefe, zum Abgrund Gottes gelangt ist.“

## Die dunkle Nacht

Die dunkle Nacht der Seele1 (1579)

1. In einer Nacht ganz dunkel,

erfüllt von Sehnsucht und entflammt von Liebe

5 – o du glückliche Stunde! – ging ich ganz unbesehen,

als es schon still in meinem Haus geworden;

1. im Dunkeln und ganz sicher,

10 auf der geheimen Leiter und verkleidet

– o du glückliche Stunde! –, im Dunkeln und in Tarnung,

es war schon still in meinem Haus geworden;

15 3. in der Nacht, die so glücklich,

im Geheimen, als keiner mich bemerkte und mich auch nichts ablenkte,

da war kein Licht, kein Führer,

nur das, was mir im Herzen sehnlichst brannte.

20

1. Das selbe war mein Führer

gewisser als das Licht der Mittagsstunde dorthin, wo meiner harrte

der mir so wohl Bekannte,

25 zum Ort, an dem sich keiner liess erblicken.

1. O Nacht, die du geführt hast,

o Nacht, voll Liebreiz mehr als Morgenröte! O Nacht, die du verbunden

30 Geliebten und Geliebte,

Geliebte dem Geliebten gleichgestaltet!

1. An meiner Brust, die blühte

und ganz für ihn allein sich aufbewahrte,

35 dort ruhte er im Schlafe,

da durft’ ich ihn beschenken,

als ihm der Zedern Wehen Kühlung brachte.

1. Und dort der Hauch der Zinne

40 – als streichelnd ich die Haare ihm gebreitet –, mit seiner Hand, so heiter!,

hat mir den Hals verwundet,

dass alle meine Sinne mir entschwanden.

45 8. Da blieb ich und vergass mich,

1 übers. von Mariano Delgado und Günter Stachel, in: Günter Stachel,

„In einer Nacht ganz dunkel. Die mystis chen Gedichte des Johannes vom Kreuz neu übersetzt“, in *Christ in der Gegenwart* 48 (8/1996), S. 61–62.

das Antlitz neigt’ ich über den Geliebten, alles verschwand, ich liess mich,

liess fallen meine Sorge,

vergessen lag sie unter Lilienblüten.

5

## Auslegung des Gedichtes

„dieses Entweichen aus sich selber und aus allen Dingen ei- ne «dunkle Nacht», womit sie die läuternde Gottanschauung

10 bezeichnet, die später geklärt werden soll. Solche Nacht wird von der Seele passiv erfahren, als die wirkende Kraft jener Verleugnung seiner selbst und aller Dinge.“

„Es kündet die Seele in dieser ersten Kanzone Weg und Weise, wie sie sich und allen Dingen mit der Kraft der Liebe

15 entwich: sie erstarb in wahrer Abtötung ihnen allen und sich selber, um am Ende ein holdes und köstliches Leben der Lie- be mit Gott zu leben. Und sie nennt dieses Entweichen aus sich selber und aus allen Dingen eine «dunkle Nacht», wo- mit sie die läuternde Gottanschauung bezeichnet, die später

20 geklärt werden soll. Solche Nacht wird von der Seele pas- siv erfahren, als die wirkende Kraft jener Verleugnung seiner selbst und aller Dinge.

Und dieses Entweichen, so bekundet sie hier, gelang ihr dank der gewaltigen Glut, die ihr von der Liebe zu ihrem

25 Bräutigam verliehen wurde, in jener dunklen Gotterfahrung. Und so preist die Seele ihr glückseliges Los, daß sie durch solche Nacht Gott entgegengeführt wurde, mit so günstigem Ausgang; denn keiner der drei Feinde, die den Weg versper- ren, weder Welt, noch Dämon, noch Sinnlichkeit, konnten

30 sie aufhalten. Hatte doch diese Nacht läuternder Gotterfah- rung alle Leidenschaften und Triebe im Hause ihrer Sinnlich- keit gedämpft und eingeschläfert, kraft der entgegengesetz- ten Antriebe und Regungen.“

35

## Wie die Liebkosungen einer Mutter

„Wenn eine Seele es mit voller Entschlossenheit auf sich ge- nommen hat, Gott zu dienen, dann pflegt der Herr sie im Geiste aufzuziehen und zu liebkosen. Hierin gleicht er einer

40 liebevollen Mutter: sie wärmt den zarten Säugling an ihren Brüsten, sie stillt ihn mit köstlicher Milch und sättigt ihn mit milder Speise und trägt und kost ihn in ihren Armen; doch in dem Maße, wie er wächst, vermindert die Mutter ihre Zärt- lichkeiten, sie verbirgt ihre innige Liebe, feuchtet ihre sanfte

45 Brust mit dem bitteren Saft der Aloe, sie läßt ihn von ihren Armen hinabgleiten und auf eigenen Füßen sich bewegen, damit er die Eigenheiten des Kindes verliert und sich mit

Größerem und wichtigerem beschäftigt. Nicht anders han- delt die Gnade Gottes, die liebreiche Mutter, sobald die Seele von ihr wiedergeboren wurde in neuer Glut und neuer Hin- gabe an Gott: dank solcher Gnade schwelgt sie ohne eigene

5 Mühsal in geistlicher Milch bei allem, was Gott angeht, und findet sie großes Wohlgefallen an den geistlichen Übungen. Ihr, die einem zarten Kinde gleicht, bietet er die Brust seiner zarten Liebe.“

10

## Die zwei Nächte

„Diese Nacht, die mit der Kontemplation zusammenfällt, verursacht zwei Arten von Finsternissen oder Läuterungen in den Vergeistigten, entsprechend den beiden Teilen des

15 Menschen, dem sinnlichen und dem geistigen. Und es wird die eine Nacht oder Läuterung dem Sinnenhaften gelten; darin wird die Seele in ihrem sinnengebundenen Teil ge- läutert und so dem Geist angepaßt. Und die andere ist eine Nacht der geistigen Läuterung, darinnen die Seele nach ih-

20 rer geistigen Seite geläutert und entblößt wird, um sie für die Liebeseinigung mit Gott zu befähigen und vorzuberei- ten. Die Nacht der Sinne ist nicht ungewöhnlich und wird von vielen durchlitten, von den Anfangenden; und von ihr wollen wir zuerst sprechen. Die geistige Nacht wird nur

25 von ganz wenigen durchlitten, und diese sind schon Erfah- rene und Gottempfängliche; davon werde ich in der Folge sprechen.

Die erst Nacht der Läuterung ist für die Sinnlichkeit bitter und furchtbar, wie sich gleich erweisen wird. Die zweite ist

30 mit nichts zu vergleichen, so grauenvoll und entsetzlich ist sie für den Geist.“

35 „Diese dunkle Nacht ist eine gnadenvolle Einwirkung Gottes auf die Seele, wodurch sie von ihrer Unwissenheit wie von ihren gewohnheitsmäßigen Unvollkommenheiten, von den natürlichen wie den geistlichen, geläutert wer- den soll: ein Vorgang, den die Kontemplativen eingegebene

40 Gotterfahrung oder mystische Theologie nennen. In dieser mystischen Erfahrung lehrt Gott die Seele im geheimen und lenkt sie zur Vollkommenheit der Liebe, ohne ihr Zutun, ohne ihre Einsicht in solche eingegebene Kontemplation. Als liebevolle Weisheit wirkt Gott mit übergewaltiger Hoheit

45 auf die Seele ein und schmeidigt sie durch Läuterung und Erleuchtung für die Liebeseinigung mit seiner Gottheit.[. . . ]

Warum aber wird das göttliche Licht, das läuternd und erhellend in der Seele die Unwissenheiten tilgt, hier von die- ser Seele «dunkle Nacht» genannt? Ich antworte: aus zwei

50 Gründen ist diese göttliche Weisheit nicht nur Nacht und Fin-

sternis für die Seele, sondern auch Peinigung und Marter. Nacht ist sie wegen ihrer Erhabenheit, die weit über die Fas- sungskraft der Seele hinausgeht; als überwahrnehmbar ist sie dunkel. Zum andern ist sie Nacht wegen der Niedrigkeit und

5 Unreinheit der Seele, und darum für sie peinvoll, schmerz- haft und gleichfalls dunkel.“

## Die positive Unerkennbarkeit Gottes

10 „Zum Nachweis des ersten sei folgende Lehre des Philoso- phen herangezogen: je klarer und offenbarer das Göttliche ist, um so dunkler und verborgener ist es natürlicherweise für die Seele. So ist es mit dem Licht: je heller es scheint, um so mehr blendet und verdunkelt es die Pupille des Nachtvo-

15 gels. Und je freier die Sonne angeschaut wird, um so mehr verdunkelt und vernichtet sie die Sehkraft, dieser schwachen allzu überlegen. Wenn daher dies göttliche Licht in eine nicht völlig durchklärte Seele einfällt, wird es ihr zu geistlicher Fin- sternis; denn es überwältigt nicht nur ihr Fassungsvermögen

20 – es verdunkelt und raubt ihr die natürliche Betätigung der Erkenntniskraft. Darum nennen Sankt Dionysius und andere mystische Theologen diese eingegossene Beschauung einen

«dunkeln Strahl» – dunkel für die nicht erleuchtete, nicht ge- läuterte Seele, die von der Übergewalt des göttlichen Lich-

25 tes ihre natürliche Geisteskraft besiegt und gefesselt findet. Nicht anders sagte David, daß Gott umgeben sei von Dun- kelheit und Gewölk (Ps. 96, 2); nicht weil es in Wirklichkeit so wäre, sondern weil unser Auffassungsvermögen vor so ungeheurem Licht geblendet versagt. Das erklärt denn auch

30 David in der Folge: «Kraft des gewaltigen Glanzes seiner Ge- genwart erhob sich sperrendes Gewölk» (Ps. 17, 13) – Gewölk zwischen Gott und unserem Begreifen. [. . . ]

Und daß solche dunkle Beschauung anfänglich für die Seele peinvoll wirkt, ist klar: diese eingegebene Gotterfah-

35 rung ist in ihrer Vorzüglichkeit aufs äußerste gut; und die gotterfahrende Seele hat in ihrer Ungeläutertheit vieles aufs äußerste Schlechte; da nun zwei Gegensätze in der einen Seele sich nicht vertragen, so leidet sie Qualen. Sie ist das Schlachtgebiet für diese beiden Widersacher, für diese Got-

40 teinwirkung und die Unvollkommenheiten, die durch jene getilgt werden sollen.“

## Schmerz

45 „Die dritte Art von Passion und Pein, die hier über die See- le kommt, entspringt aus zwei anderen Gegensätzen, dem Göttlichen und dem Menschlichen, die nun zusammentref- fen. Das Göttliche ist diese läuternde Kontemplation, und

das Menschliche ist das Subjekt der Seele. Wenn nun das Göttliche sie überfällt, um sie auszureifen, zu erneuern und dadurch göttlich zu machen – wenn es sie nun von allen eingewurzelten Neigungen, von allen klebenden und ein-

5 gefleischten Eigenheiten des alten Menschen vollkommen entblößen will, dann zerstückelt und vernichtigt es derart ihre geistige Substanz in einer sie umschlingenden, dichten und tiefen Finsternis, daß sich diese Seele angesichts ihrer Erbärmlichkeiten in einem grausamen Geistestod hinschmel-

10 zen und hinschwinden fühlt. Nicht anders, als fühlte sie sich eingeschluckt in den düsteren Bauch eines Ungetüms und von ihm zersetzt – in den gleichen Erstickungsnöten wie Jonas im Bauche jenes Meerungeheuers (Jon. 2,1). Denn in solcher Gruft, in solch finsterem Tode muß sie ihrer geist-

15 lichen Auferstehung entgegenharren. [. . . ] Doch was die leidvolle Seele jetzt am tiefsten peinigt, ist die unabweisliche Überzeugung, von Gott ausgemerzt zu sein, voll Abscheu von ihm in die Finsternisse verworfen; und das ist ihr eine lastende und verwundende Pein, zu wähnen, Gott habe sie

20 verbannt.[. . . ]

Die vierte Art der Pein wird in der Seele durch eine ande- re Vollkommenheit der dunkeln Gotterfahrung erregt, durch ihre erhabene Majestät; im Gegensatz zu der erfahrenen Ho- heit empfindet die Seele ihre ganze Armseligkeit – eine der

25 schwersten Bedrückungen in diesem Purgatorium. Denn sie fühlt in ihrem Innern eine armselige Entblößtheit von dreierlei Gütern, die das Wohlergehen der Seele bedingen, zeitliche, natürliche und geistige; sie aber findet in ihrem Zustand das Gegenteil dieser Güter: die Armseligkeit der

30 Unvollkommenheiten, das Bewußtsein verödeter Vermögen und die Hilflosigkeit des umdunkelten Geistes. Hier reinigt Gott die Seele nach ihrer sinnlichen und geistigen Substanz wie nach ihren inneren und äußeren Vermögen; und so muß die Seele Verödung und Armseligkeit und Machtlosigkeit all

35 dieser Teile erdulden, sie muß in Wahrheit ausgetrocknet, ausgeleert und umdunkelt verbleiben. Denn der sensitive Teil wird in der Trockenheit geläutert, die Seelenvermögen werden es in der Entleerung von allen Wahrnehmungen, und der Geist wird es in dichter Dunkelheit.“

40 „All dieses wirkt Gott mittels der dunkeln Kontemplati- on. Darin erduldet die Seele die gänzliche Entziehung jeden natürlichen Anhalts, jeder Wahrnehmung; und das ist für sie ein überaus beklemmendes Leiden, so als würde sie aufge- hängt oder in der Luft, ohne atmen zu können, festgehal-

45 ten. Darüber hinaus läutert Gott die Seele durch Austilgung und Vernichtung aller unvollkommenen Neigungen und Ge- wohnheiten, die sie sich während des ganzen Lebens zugezo- gen hat – nicht anders wie das Feuer von den Metallen Rost und Grünspan hinwegläutert. Da diese Gewohnheiten tief in

50 der Substanz der Seele eingewurzelt sind, pflegt sie dabei in- nersten Pein und Auflösung zu empfinden, zu all jener na- türlichen und geistigen Öde und Armseligkeit.“

[. . . ]

Denn dieses sind die Berührungen, von denen die Seele im Hohen Liede sagt: «Er küsse mich mit dem Kuß seines Mundes.» Da solche Liebkosung mit Gott zusammenfügt, so

5 innig, wie es die Seele in ihrem stürmischen Liebesdrang be- gehrte, so schätzt und ersehnt sie solche Berührung mehr als alle übrigen göttlichen Gnaden. Nachdem sie viele Liebeszei- chen von ihm empfangen hatte, von denen sie ihm im Hohen Liede singt, findet sie sich dennoch nicht gesättigt; um solche

10 Berührungen fleht sie ihn an: «Wer gewährte dich mir, mein Bruder, daß ich, nun entwöhnt von den Brüsten meiner Mut- ter, allein dich antreffen möge und mit dem Munde meiner Seele dich küsse, und daß fortan mich keiner verachte und kränke!» (Hl. 8,1).

15

## Die Mitte der Seele

Die Mitte der Seele ist Gott. Ist sie bis dahin gelangt, gemäß der ganzen Fassungskraft ihres Seins und ihres Strebens und Wirkens, dann ist sie hingelangt bis zu ihrem letzten und

20 tiefsten Zentrum in Gott; und solches begibt sich, wenn sie mit all ihren Kräften Gott auffaßt, liebt und genießt. Hat sie solches noch nicht erreichen können – wie es in diesem Leben der Fall ist, in dieser Beschränkung, darin sie wohl in Gott als ihrer Mitte dank seiner Huld und Hingabe verwei-

25 len, aber nicht bis zur letzten Tiefe gelangen kann – dann bleibt ihr noch immer Spannkraft und Neigung zu weiterer Bewegung und sie ist selbst in solcher Mitte nicht vollends befriedet, ehe sie nicht bis zur letzten Tiefe, zum Abgrund Gottes gelangt ist.

30

## Die Liebe

Die Liebesflamme2

1. O Liebesflamme, Leben, dein zarter Brand verwundet

35 die Seele mir in ihrem tiefsten Grunde! Da du mir nicht mehr ausweichst:

So du es willst, vollbring es,

reiss ab den Schleier dieser holden Einung.

40 2. O sanfte Glut des Geistes! Wundmale, mir geschenkte!

O zarte Hand! O kostbare Berührung!

2 Übers. von Mariano Delgado und Günter Stachel, in: Mariano Delga- do, „Die ’Liebesflamme’. Die mystischen Gedichte des Johannes vom Kreuz“, in *Christ in der Gegenwart* 48 (44/1996), S. 365—366.

Geschmack ewigen Lebens Und Tilgung aller Schulden:

Du tötest, wandelst so den Tod zum Leben.

5 3. O Lampen, feuerleuchtend, in deren Strahlenglanze

die allertiefsten Höhlen meiner Sinne,

– sie waren blind und dunkel – mit seltner Sanftheit Licht und

10 Wärme spenden, mit dem Geliebten eines!

4. Wie milde und wie liebreich erwachst du mir im Herzen,

wo du geheimnisvoll allein nur wohnst,

15 im Dufte deines Hauches von Glück und Seligkeit erfüllt:

Von welcher Zartheit ist dein Liebeswerben!

20

„Die Liebe ist die Neigung der Seele, ist das Gewicht und die Kraft, die sie zu Gott hinziehen. Mithilfe der Liebe einigt sich die Seele mit Gott. Und je mehr Grade der Liebe sie be- sitzt, um so tiefer dringt sie in Gott ein, um so konzentrischer

25 umringt sie sein Zentrum.

[. . . ]

Da der Tod nichts anderes ist als Beraubung des Lebens, bleibt kein Schatten des Todes, wenn das Leben kommt. Im Geistigen gibt es zwei Arten von Leben: das eine ist

30 das selige Leben, das in der Schauung Gottes besteht; und dieses kann nur durch körperlichen, natürlichen Tod gewon- nen werden. So sagt es der Apostel Paulus: ‹Wir wissen, wenn dieses unser tönernes Haus zerbricht, dann werden wir Wohnstatt bei Gott im Himmel haben› (2 Kor. 5, 1). Das

35 andere ist vollkommenes vergeistigtes Leben, Aneignung Gottes durch Liebeseinigung. Und dieses wird gewonnen durch das gänzliche Ersterben der Laster und Triebe und der Natur selber. Und solange dies sich nicht vollzieht, kann die Vollkommenheit des vergeistigten Lebens, die Gotteinigung,

40 nicht Wirklichkeit werden. Auch dies bekundet der Apostel:

‹Wenn ihr dem Fleische nachleben wollt, werdet ihr sterben, doch wollt ihr mit euerm Geiste die Regungen des Fleisches töten, werdet ihr leben.› (Röm 8, 13).“

45

## Tod

Was die Seele hier Tod nennt, das meint den alten Men- schen, die Verwendung der Seelenvermögen, Gedächtnis, Erkenntnis, Wille für Weltliches, das Haften von Trieben und

Neigungen am Geschöpflichen. All dies ist Betätigung des alten Lebens, das da Tod ist des neuen, geisthaften. In diesem kann die Seele nicht gänzlich leben, wenn nicht zuvor der alte Mensch gänzlich stirbt.

5

# 4. Weitere Gedichte

Geistesflug zu Gott3

Von glühender Liebe durchdrungen, und nicht von Hoffnung betrogen,

10 bin so hoch, so hoch ich geflogen,

dass endlich mein Ziel ich erschwungen.

1. Dies göttliche Ziel zu erstreben, musst’ also gewaltig ich schweben,

15 dass alles mir aus dem Gesichte verschwand in der sonnigen Lichte.

Und dennoch blieb ängstlich mein Ringen, es hemmte die Furcht mir die Schwingen. Doch mächtig von Liebe durchdrungen

20 flog ich so hoch, so hoch!,

dass endlich mein Ziel ich erschwungen.

1. Je höher ich schwebte zum Lichte, ward dunkler mir vor dem Gesichte,

25 und als ich durch’s Dunkel gedrungen, o Wonne!, da ist mir’s gelungen,

da hab ich das Meiste errungen.

Doch da ich mich liebend geschwungen, bin blindlings ich, wagend, gesprungen;

30 da war ich so hoch, so hoch!,

dass endlich mein Ziel ich erschwungen.

1. Je höher und schneller gezogen, ich im höchsten Schwunge geflogen,

35 je nied’rer und matter erschaute

vor mir ich mich selbst, mir ergraute. Wird nie dieser Schwung mir gelingen?, rief matt ich, mit sinkenden Schwingen. Schon hatt’ ich mich müde errungen,

40 da war ich so hoch, so hoch!,

dass endlich mein Ziel ich erschwungen.

1. Wohl wunderbar ward ich nach oben über tausend and’re gehoben;

45 denn Hoffnung vom Himmel erstrebet

3 Über. von Joseph Rauchenbichler, *Gesänge der Heiligen*, Landshut, 1837.

ihr Ziel, wie auch hoch sie sich hebet. Ich hoffte, hinan mich zu schwingen, wie konnt’ es der Hoffnung misslingen, die also mich freudig geschwungen,

5 dass ich war so hoch, so hoch!,

dass glücklich mein Ziel ich erschwungen.

10

Gesang über eine erhabene Entzückung und Beschauung4

Ich ward entrückt, doch wusst’ ich nicht wohin; und weilte ohne Wissen und Gedanken

hoch über alles Wissens Schranken.

15

1. Ich wusst’ nicht, wo ich hingekommen, denn kaum, dass ich mich dort befand, hab’ hohe Dinge ich vernommen,

noch eh’ ich, wo ich war, erkannt.

20 Ich sage nicht, was ich empfand,

ich weilte ohne Wissen und Gedanken hoch über alles Wissens Schranken.

1. Von Gottesfurcht und Seelenfrieden

25 ward volle Kunde mir geschenkt: In tiefer Wildnis abgeschieden ward ich zum rechten Weg gelenkt. Doch in Geheimnis war’s versenkt.

Nur stammeln konnt’ ich, ledig der Gedanken,

30 hoch über alles Wissens Schranken.

1. Da stand ich denn so ganz versunken, so hingegeben und entzückt;

all meine Sinne waren trunken,

35 besinnungslos, sich selbst entrückt.

Jedoch der Geist ward da beglückt

durch ein Verständnis, ledig der Gedanken, hoch über alles Wissens Schranken.

40 4 Stieg ich auch auf von Höh’n zu Höhen, es wird doch nie erreichbar sein,

die dunkle Wolke zu verstehen, die in der Nacht gibt hellen Schein. Wem diese einmal leuchtet ein,

45 der weilet ohne Wissen und Gedanken hoch über alles Wissens Schranken.

4 Übersetzung: Weinhart, in: *Des Heiligen Johannes vom Kreuz Sämtliche Werke in fünf Bänden*, Theatiner Verlag, München, 1925.

1. Wer wahrhaft sich dahin erschwungen misstrauet seiner eig’nen Kraft;

das Wissen, das er sonst errungen, erscheint ihm arm und schülerhaft.

5 So hoch wächst seine Wissenschaft, dass er ist ohne Wissen und Gedanken, hoch über alles Wissens Schranken.

1. Und so gewaltig ist dies Wissen,

10 das heimlich im Nichtwissen liegt, wie sehr er sich des Streits beflissen, hat noch kein Weiser es besiegt.

Weil sein Verstand sich drein nicht fügt, zu wissen ohne Wissen und Gedanken,

15 hoch über alles Wissens Schranken.

1. So hoch sind dieses Wissens Gaben, das alles Wissens Preis gewann,

dass keine Kunst, wie sehr erhaben,

20 noch Wissenschaft es je ersann. Nur wer sich selbst besiegen kann, weiß ohne Wissen und Gedanken und übersteiget alle Schranken.

25 8 Doch, was es sei, will ich verkünden, wenn ihr zu hören willig seid.

Es ist ein himmelhoch’ Empfinden von Gottes eig’ner Wesenheit.

Nur seine Güte uns verleiht,

30 zu weilen ohne Wissen und Gedanken hoch über alles Wissens Schranken.

35 Das Göttliche5

Keine Schönheit dieser Welt

wird mein Herz je einmal fesseln, sondern nur – ich weiß nicht was –, das sich wohl noch einmal findet.

40

1. Lust am Gut, das endlich ist, kann zu anderem nicht frommen, als die Sinne abzustumpfen

und den Überdruss zu wecken.

45 Alle Süßigkeit der Welt

soll drum nie mein Inn’res fesseln, sondern nur – ich weiß nicht was –,

5 Übersetzung: Weinhart, in: *Des Heiligen Johannes vom Kreuz Sämtliche Werke in fünf Bänden*, Theatiner Verlag, München, 1925.

das sich wohl noch einmal findet.

1. Edelmüt’ge Herzen sind

nie bestrebt, sich zu erwerben,

5 was sie leicht entbehren können, nur was schwer ist zu erlangen. Nichts kann ihnen da genügen, und so hoch steigt kein Vertrauen,

dass sie kosten – ich weiß nicht was –,

10 das sich wohl noch einmal findet.

1. Wer da ist von Liebe krank, angeweht von Gottes Wesen, dessen Sinn ist so verwandelt,

15 dass ihm nichts mehr Freude macht. Er ist gleich dem Fieberkranken, den der Speisen Anblick ekelt,

und begehrt – ich weiß nicht was –, das sich doch noch einmal findet.

20

1. Und man darf darob nicht staunen, dass der Sinn ist so bestellt,

da, was diese Krankheit schuf, fremd ist allen andern Dingen.

25 Und so siehet er sich dann aller Kreatur entfremdet,

und er liebt – ich weiß nicht was –, das sich doch noch einmal findet.

30 5 Ist des Menschen Willenskraft einmal nur von Gott berühret, kann sie nichts zufrieden stellen als dieselbe Gottheit nur.

Doch weil ihrer Schönheit Pracht

35 nur dem Glauben sichtbar ist, kostet er – ich weiß nicht was –, das sich doch noch einmal findet.

1. Sagt nun, ob ihr wohl beklagt

40 einen solchen Liebestrunk’nen, weil von allem, was geschaffen, nichts ihm Freude bieten kann? Weil er ohne Stab und Stütze, ohne Formen und Gestalt

45 da genießt – ich weiß nicht was –, das sich doch noch einmal findet.

1. Glaubt nicht, dass der inn’re Mensch, der viel höhern Wertes ist,

50 Freude findet und Genuss an den Lüsten dieser Welt. Über aller Schönheit Pracht

und was ist und war und sein wird kostet er – ich weiß nicht was –, das sich wohl noch einmal findet.

5 8 Wer sich wahrhaft fördern will, der ist mehr um das besorgt, was noch zu gewinnen ist,

als um das, was er schon hat. Darum streb’ mit ganzer Seele

10 immer ich ob aller Wünsche

dem nur zu – ich weiß nicht was –, das sich wohl noch einmal findet.

9 Nichts von allem, was hienieden

15 je der Sinn erfassen kann,

nichts, was der Verstand versteht, wie erhaben es auch sei,

keine Anmut, keine Schönheit wird mein Herz je fesseln können,

20 sondern nur – ich weiß nicht was –, das sich wohl noch einmal findet.

Ich lebe, ohne dass ich in mir lebe

6 Ich lebe, ohne dass ich in mir lebe

25 Und dergestalt ist meine Hoffnung: Weil ich nicht sterbe, sterbe ich

1. In mir leb’ ich schon nicht mehr,

und leben ohne Gott, das kann ich nicht,

30 so bleib’ ich ohne ihn und mich: Was ist das für ein Leben?

Es schafft mir tausend Tode,

doch hoff’ ich auf mein eigenes Leben im Sterben, weil ich nicht mehr sterbe.

35

1. Dieses Leben, das ich lebe, heisst, das Leben zu entbehren, und so ist’s ein stetes Sterben, bis dass ich leben darf in DIR.

40 Mein Gott, hör auf das, was ich sage, denn so ein Leben will ich nicht, weil ich nicht sterbe, sterbe ich.

1. Wenn fern von DIR ich weile

45 – was für ein Leben kann ich haben, wenn nicht den Tod zu leiden,

6 (übers. von von Mariano Delgado und Günter Stachel, in: Günter Sta- chel, „Ich lebe... Die mystischen Gedichte des Johannes vom Kreuz“ , in Christ in der Gegenwart 48 (21/1996), S. 174)

den grössten, den es jemals gab? Und Mitleid habe ich mit mir, da ich auf solche Art verharre: weil ich nicht sterbe, sterbe ich.

5

1. Der Fisch, gerissen aus dem Wasser, entbehrt so der Tröstung nicht,

denn in dem Tod, den er erleidet, ist er am Ende wirklich tot.

10 Wo findet sich ein Tod, der passt Zu meinem jämmerlichen Leben?

Je mehr ich lebe, desto mehr leid’ ich den Tod?

1. Wenn ich mich zu trösten meine,

15 DICH zu sehen im Sakrament, bereitet es mir noch mehr Schmerz, nicht an DIR mich zu erfreun. Alles führt zu gröss’rer Busse:

Ich seh’ DICH nicht, wie ich es will,

20 weil ich nicht sterbe, sterbe ich.

1. Und freu’ ich mich, o Herr, voll Hoffnung, DICH zu sehn,

dann seh’ ch, dass ich DICH verlieren kann,

25 und es verdoppelt sich mein Schmerz. Ich lebe in so grosser Furcht

In Hoffnung zwar, wie ich ja hoffe, ersterbe ich, weil ich nicht sterbe.

30 7. Befreie mich von diesem Tod, mein Gott, gewähre mir das Leben; halt meine Seele nicht gebunden mit dieser Schlinge festem Knoten,

nimm wahr, wie ich verlange DICH zu sehen!

35 Mein Unglück ist so ganz und gar: Weil ich nicht sterbe, sterbe ich.

8. Beweinen werd’ ich meinen Tod, mein leben werde ich beklagen:

40 da es durch diese meine Sünden in der Gefangenschaft verbleibt. Mein Gott, wann wird es sein, dass ich in Wahrheit sagen kann:

ich lebe schon, weil ich nicht sterbe?